

Peter Scheibert: Die russische Agrarreform von 1861. Ihre Probleme und der Stand ihrer Erforschung. (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd 10.) Böhlau Verlag, Köln, Wien 1973. XII, 195 S.

Aus einem Forschungsbericht erwachsen, enthält diese Veröffentlichung viel mehr als nur ein Referat der neueren, vornehmlich von sowjetischer Seite stammenden Arbeiten über die Agrarreform und die Bauernbefreiung in Rußland von 1861. Es handelt sich um eine problemorientierte Darstellung des Gesamtvorganges auf der Grundlage der neueren Forschung, die z. T. sehr stark ins einzelne geht. In logischer Abfolge werden (als Einführung) Fragen der Gutswirtschaft und des bäuerlichen Wirtschaftens, (in systematisch-chronologischer Anordnung) Vorbereitung und Verwirklichung der Reform sowie (abschließend) ihre Durchführung auf regionaler Ebene, gleichsam ‚an der Basis‘, beschrieben.

In den ersten beiden Kapiteln gelangt der Vf. hinsichtlich des gutsbesitzenden Adels in Rußland zu einer bedeutenden Differenzierung, die sich in der neueren Literatur erst allmählich durchzusetzen beginnt: den wenigen Latifundienbesitzern und Magnaten mit ihrem riesigen Landbesitz stand die Masse der kleineren, um die Mitte des 19. Jhs. schon weitgehend verarmten oder verschuldeten Gutsherren gegenüber, die nicht mehr mit Gewinn wirtschaften konnten. Eine exakte Quantifizierung dieser Verhältnisse läßt die Quellenlage jedoch nicht zu. Doch gewinnt der Autor von hier aus ein wichtiges Zwischenergebnis, welches von der sowjetischen Forschung nur erst vereinzelt (z. B. in den Arbeiten von B. G. Litvak) aufgegriffen worden ist: Die Folge der Agrarreform war, von volkswirtschaftlicher Sicht aus betrachtet, nicht nur eine wachsende Verelendung des Bauerntums auf Grund einer ständig zunehmenden Ausbeutung; sondern der ökonomische Niedergang betraf ebenso auch die Masse der kleineren Gutswirtschaften, die unter den neugeschaffenen Bedingungen erst recht nicht mehr mit Gewinn arbeiten konnten. Für die auf die Reform folgenden Jahrzehnte ist dieser Tatbestand von großer Bedeutung gewesen.

Der regionale Teil dieser gediegenen Untersuchung ist besonders interessant. Wie die Ostseeprovinzen, so bleibt auch Polen ausgeklammert (statt dessen wird verwiesen auf: I. I. Kostjuško: Krest'janskaja reforma 1864 goda v Carstve Pol'skom [Die Bauernreform des Jahres 1864 im Königreich Polen], Moskau 1962, 494 S.); für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ dürfte vor allem wichtig sein, was der Vf. über die „Westgebiete“ aussagt, worunter Litauen, Weißrußland und das Gouvernement Smolensk zusammengefaßt werden. Daß die gutsherrlichen Verhältnisse hier eher den ostpreußischen als den zentralrussischen Zuständen glichen, erscheint als eine sehr pointierte Aussage; allerdings waren die historischen Voraussetzungen und die sozialen Gegebenheiten in der Westregion tatsächlich voller Besonderheiten. Zum einen wirkte der polnische Aufstand in die Durchführung der Bauernbefreiung hinein: den Aufständischen ging es primär ja nicht um eine grundsätzliche Änderung der Besitzverhältnisse, sondern sie verfolgten ‚nationale‘ Interessen und mußten daher die Wahrung des Besitzstandes erstreben. Insofern ging es hier vorwiegend um Einzelfragen wie günstigere Zuteilungen und bessere Ablösungsbedingungen. Ein anderer, wesentlicher Faktor erwuchs aus dem Vorhandensein der jüdischen Ansiedlungsrayons in der westlichen Region. Da durch diese besondere soziale Situation die Städte gleichsam ‚blockiert‘ waren, ergab sich für die Bauern rasch ein Druck durch Übervölkerung, welcher der Durchführung der Reformen hindernd im Wege stand. — An diesen, hier besonders

hervorgehobenen Beispielen wird abschließend deutlich, was für das ganze Buch gilt: Es ist dem Vf. gelungen, auf den Zusammenhang von Agrarreform, Bauernbefreiung und sozialem Wandel in Rußland hingewiesen zu haben.

Berlin

Klaus Meyer

Julia Oswalt: Kirchliche Gemeinde und Bauernbefreiung: soziales Reformdenken in der orthodoxen Gemeindegeistlichkeit Rußlands in der Ära Alexanders II. (Kirche im Osten, Monographienreihe, Bd 12.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1975. 137 S.

Die Dissertation Julia Oswalts, die am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Universität Frankfurt entstanden ist, will die Diskussion um die Reformvorhaben verfolgen, die in der russisch-orthodoxen Kirche zu Beginn der Regierungszeit Alexanders II. über die Neugestaltung der Gemeindeführung und -organisation entstanden ist. In fünf Kapiteln berichtet sie über die „Gründung von Zeitschriften als Diskussionsforum“, die „Erziehungs- und Fürsorgearbeit in den kirchlichen Gemeinden“ und die Versuche, sie intensiver zu gestalten und den Erfordernissen der Zeit anzupassen, die Diskussion um die Gemeindeverfassung, wie sie zu jener Zeit bestand, und die praktischen Versuche, das kirchliche Gemeindeleben zu reformieren, sowie über die „Maßnahmen der Regierung in bezug auf die Verfassung der kirchlichen Gemeinde“ (S. 7). Die Arbeit spricht damit nicht, wie ihr Untertitel nahelegt, ein gesellschaftsbezogenes, soziales Reformdenken unter der russisch-orthodoxen Geistlichkeit an, sondern bezieht „sozial“ lediglich auf die äußere Gestalt der Kirche und ihrer Arbeit.

Als Ergebnis stellt die Untersuchung heraus, daß die Bestrebungen von geistlicher und weltlicher Seite für eine Reform der Kirchenverfassung und der kirchlichen Arbeit ihre Grenze in dem Willen des Gesetzgebers gefunden hätten, den gesellschaftlichen Kräften wohl Mitarbeit im Bereich der Kirche zuzubilligen, ihnen aber keine Verantwortung oder gar die Selbstverwaltung in selbständigen Kirchengemeinden zu übertragen (S. 125 f.). Der Raum für Eigeninitiativen blieb in kirchlichen wie in anderen Bereichen stark eingengt, wenn auch die Diskussion in der Kirche auf eine ähnliche Aufbruchsstimmung hindeutete, wie sie nahezu überall in jener Zeit bestand.

Als Quellengrundlage benutzt die Vf.in die überregionalen kirchlichen Zeitschriften, die sie vor allem für die Jahre 1860—1865 auswertet. Quellengrundlage und Zeitraum machen die Grenzen der Untersuchung deutlich. Julia Oswalt zeichnet eine Diskussion nach, die in wesentlichen Grundzügen bekannt ist und zu der sie nur noch weitere Einzelheiten hinzufügen kann. Das Ergebnis übernimmt sie daher auch aus der Literatur und überträgt es auf den Bereich der Kirche, ohne das Ende der Diskussion aus den Quellen wiederzugeben.

Überhaupt fehlen vielfach die Bezüge zu den allgemeinen geistigen Bewegungen jener Zeit, die einer Einbettung der Diskussionspunkte in sie und einer genaueren Erfassung ihres Stellenwertes dienten. So teilt die Vf.in mit, daß die Reformgeistlichen Anregungen aus dem Westen und aus der vorpetrinischen Zeit empfangen hätten. Inwieweit, ist zu fragen, stand slawophiles oder von Westeuropa beeinflusstes Gedankengut hinter den Anschauungen? Verbanden sich die Anregungen zu ausgebauten Konzepten, die sich in ihrer Tendenz an eine der Richtungen anlehnten? Lassen sich Linien oder gar Strömungen in der Diskussion verfolgen, die sich in den einzelnen Kontroverspunkten übergreifend niederschlagen?